

chen. Man kann auch mit rectificirten Weingeist die Wurzel ausziehen und eine Tinctur oder Extract aus ihr machen, welches nicht so unangenehm ist als das Pulver und den Geschmack und die Kraft der Wurzel weit besser und kräftiger enthält, als wenn man sie mit Wasser ausziehet.

§. 31.

Pulver von dem Eichenmistel.

Der Mistel (*viscum*) wächst auf verschiedenen Bäumen und wird davon Eichen- Linden- Birken- Mistel genennet. Der Eichenmistel wird zwar allen andern vorgezogen, aber ohne Grund. Johann Colbacht, Mitglied der Gesellschaft der Aerzte zu London, hat eine Abhandlung von dem Mistel und dessen Kraft wider die Epilepsie geschrieben und durch einen Scrupel oder ein halb Quentchen Mistel, das er mit Pöeoniensyrup, so viel davon genug ist, zu einem Bissen gemacht, und alle sechs Stunden nehmen lassen und durch einen Trank aus drei Unzen zerstoßenen Mistel, einer halben Hand voll Pöeoniensblumen und zwanzig Unzen siedenden Wasser gemacht, wozu man, nachdem es durchgeseihet, eine Unze zusammengefehtes Pöeonienswasser und eine Unze dergleichen Syrup thun soll, jedesmal sechs bis sieben Löffel davon getrunken, vielmals die fallende Sucht, Krämpfe und allerhand krampfsichte und convulsivische Zufälle, als St. Veitstanz und con-

convulsivische Engbrüstigkeit curiret. Man kann diese Erfahrungen nicht läugnen und andere Aerzte haben die heilsame Kraft dieses Mittels in ähnlichen Fällen auch wahrgenommen, davon ich nur den Herrn Professor Leidenfroß und D. Löfken anführen will, welcher letztere in seiner *Materia medica* S. 400 meldet, daß er zwei erwachsene Personen an der fallenden Sucht, deren Ursache nicht zu ergründen war, durch das Pulver des Mistels, das er zu einem halben Quentchen alle drei Stunden Tag und Nacht nehmen und beständig einen Trank davon trinken lassen, glücklich curiret. Mit eben diesem Mittel hat Herr Professor Leidenfroß, siehe dessen Disputation vom Eichenmistel, einigemal die fallende Sucht geheilet. Den Trank kann man aus einem oder anderthalb Loth Mistel in einer Kanne Wasser gekocht machen und alle Tage diesen Trank zu einer Kanne trinken und täglich ein oder zwei Quentchen Mistelpulver nehmen lassen. Bei der Preussischen Armee ließ man von folgendem Trank die mit der fallenden Sucht behaftete täglich ein Pfund trinken.

R. Visci quercini vnc-	Nimm Eichenmistel an-
am vnam semis	derthalb Unzen
Radicis liquiritiae	Süßholz ein halb
drachmam semis	Quentchen
Rasurae cort. ligni	abgeraspelte Cassa-
fassafras grana	frasholzrinde funf-
quindecim	zehn Gran,

Con-

Concisa et contusa co-
que in aquae communis
libris tribus, cola,

dieses geschnitten und
gestossen ist in drei
Pfund gemeinen Wasser
zu kochen und durchzu-
siehen,

Ich kann aber auch hierbey nicht bergen, daß die-
ses Mittel nicht allezeit hilft und wie kann man das
auch von einem Mittel verlangen? und, wenn es
helfen soll, so muß mit seinem Gebrauch eine lange
Zeit, ein halbes, auch wohl ein ganzes Jahr, fort-
gefahren werden, zumal bey eingewurzelter fallen-
der Sucht. **Leidenfroß** hat ein ganzes Jahr
hindurch täglich ein Quentchen gegeben. **Colbatch**
hat einem Mädchen von sieben Jahren, dessen
Muskeln alle mit Zuckungen angegriffen zu seyn
schienen und das, wena es stand, beständig tanzte
und die Arme von einer Seite zur andern warf,
täglich ohngefehr zwei Quentchen Mistelpulver ge-
geben, und nachdem sie zwölf bis vierzehn Unzen
eingenommen hatte, war sie völlig gesund. Man
kann den Mistel in unsern Gegenden im Christmo-
nat, Jenner, Hornung und Merz sammeln und
muß ihn wohl trocknen und wohl getrocknet ver-
wahren. **Colbatch** läßt ihn auf einem Backofen
bey gelinder Wärme trocknen, und wenn er völlig
trocken worden, in einer großen gläsernen oder ir-
dischen Flasche, die mit Kork und Leder wohl ver-
wahrt ist, gethan, an einen trocknen und tempe-
rirten Ort setzen, damit er nicht verderbe. Auch
muß man vor dessen Gebrauch erst andere Mittel,
als

als Aderlaßen, Laxiren u. d. brauchen, wie es die Umstände erfordern. *Alston Lectures on materia medica* hat in der Mistel nichts gefunden als etwas schleimichtes, ohne Schärfe, ohne Würzkraft und Säure. Sollte dieses schleimichte Wesen nicht die Schärfe einwickeln und lindern und dadurch die davon abhängende Reizungen und Krämpfe lindern? Aber so würden dies auch andere schleimichte Dinge thun, und das thun sie auch.

§. 32.

Quassienpulver.

R. Ligni Quassia drach-	Nimm Quassiaholz zwei
mas duas	Quentchen
Cinnamom scrupulum	Zimmt einen Scrupel
vnum	
Sacchari albi drach-	weißen Zucker zwei
mas duas	Quentchen
M. f. pulvis, dividatur	mache daraus ein Pul-
in octo partes aequa-	ver, das in acht gleiche
les.	Theile zu theilen.

Von diesen Dosen ist eine auf einmal des Morgens frühe, Mittags vor dem Essen, Nachmittags um drei oder vier Uhr und Abends vor Schlafengehen zu nehmen. Es stärkt dieses Pulver den Magen und die Därme, befördert die Verdauung, hilft den Fehlern derselben ab, hebt Schwäche und Entkräftung und ist hypochondrischen

schen Personen ungemein zuträglich. In dem ersten Stücke des zweiten Bandes der Berlinischen Sammlungen findet man zwei Abhandlungen von der Quassia, eine von dem Herrn Hofrath Schlegel, und noch eine von dem Herrn Professor Schrader. Herr D. Gefner hat in dem dritten Bande seiner Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneigelahrtheit und Naturkunde S. 222 von der Nützlichkeit des Quassiaholzes eine lesenswürdige Abhandlung und dergleichen ist auch diejenige, die man in der Inauguralschrift des Herrn Joh. Theod. Phil. Christ. Ebeling de Quassia et Lichene Islandico, die zu Glasgow am 13. März 1779 zum Vorschein gekommen, findet und die sich durch eine vollständige Kenntnis des schon darüber geschriebenen und eine ungewöhnliche Genauigkeit in Versuchen vor andern Abhandlungen dieser Art auszeichnet. Das Quassiaholz hat keinen Geruch, aber einen ausnehmend bitteren Geschmack, und ich kenne im ganzen Pflanzenreiche nichts, was in Ansehung der großen Bitterkeit mit diesem Holze verglichen werden könnte. Herr Hofrath Schlegel versichert, daß dieses Holz in stinkenden Nachtschweissen eines, der die Auszehrung hatte; in einem übermäßigen Speichelfluß, in einer anhaltenden Harnruhr eines betagten Mannes; in einem Mutterfluß einer zwei und funfzigjährigen Frau, nachdem die besten Mittel bey derselben nichts ausgerichtet; bey einer Frau, welche neun Wochen lang mit unaufhörlichen, bald stärkern bald geringern, von einem stark fließenden Blase

sen

fenblutfluß herrührenden Colicschmerzen und einem schleichenden Fieber geplagt war; in dem gutartigen weißen Fluß; in einem viertägigen Fieber mit kurzen Athem, aufgedunsteten Wesen und blaßgelber Farbe verbunden, das ein vierzigjähriger Mann hatte, der vorher alles schickliche zu seiner Wiederherstellung angewendet, ohne alle andere Mittel; in einem Jahr und Tag anhaltenden Schwindel mit krampfhaften Ziehungen im Nacken, druckenden Schmerz im Kopf und einem solchen Ohrenbrausen, daß dadurch das Gehör Noth gelitten und man einen Schlagfluß besorgen mußte, welche Zufälle aus übler Beschaffenheit der Galle, Anhäufung des Bluts in der Pfortader, Verstopfungen im Gefäße und verstopften guldnen Aderfluß entstanden; in den alle Kräfte verzehrenden Durchfällen, auch hitzigen Gallenfiebern und andern Durchfällen von verschiedener Art; in der Wassersucht mit dem Meerzwiebelpulver; mit Mercurialmitteln oder mit dem Quajacholze, Sarsaparille in langwierigen venerischen Zufällen oder in von einer venerischen Ursache entstandenen gichtigen und podagrischen Krankheiten geholfen und nicht genug zu lobende Heilkräfte bewiesen. Herr Doctor Hefner bezeuget, daß die Quasia in manchen Fällen das gethan, was die Chinarinde nicht thun konnte, und daß ein Gelehrter, der mit der Hypochondrie und nebst andern Zufällen mit einer Hartleibigkeit, welche von der Empfindung eines Schraubens der Eingeweide nach der Brust zu und von schmerzlichen Spannen des Bauchs begleitet wurde,

wurde, beſtaſtet war, von dem anhaltenden Gebrauche dieſes Holzes Linderung gefunden. Auch andere haben den ausnehmenden Nutzen bey hypochoſdriſchen und hyſteriſchen Zufällen, Wechſelfiebern, Schwäche und Beſchwerden des Magens und andern Zufällen wahrgenommen. Manche rühmen und brauchen es auch wegen ſeiner großen Bitterkeit wider die Würmer und wollen es gar der Echinarrinde vorziehen, welches aber andere nicht zugeſtehen. Der Herr von Saller hat es ſelbſt wider eine große in der Ruhr zurückgebliebene Schwäche mit Nutzen gebraucht Pharmacop. Helvet. Baſil. 1771. und Herr Profeſſor Sandiſort hat mit der Quaiſtiinctur langwierige Gichtſchmerzen vertrieben. Er hat anfänglich nur ein oder zweimal täglich dreißig bis ſechzig Tropfen in weißen Franzwein gegeben. Die Tinctur wurde aus einer Unze geraspelten Holz mit ſechs Unzen Franzbrantwein bereitet. Man kann von dieſem Holze von einem halben bis ganzen Scrupel oder halben Quentchen täglich zwei- drei- und wohl viermal geben, oder ein halb Loth klein geſchnittenes Holz mit zwanzig bis dreißig Unzen Waſer ſo lange kochen laſſen, bis ſechs Unzen verdunſt ſind, und davon kann man täglich drei- auch mehrmal anderthalb bis drei Unzen nehmen laſſen. Der Ritter von Linnæe verordnet auf ein Quentchen geraspeltes Holz ein Pfund kochendes Waſer zugieſſen und eine viertel Stunde lang in Diſtillation ſtehen zu laſſen und von dieſem Infuſo läßt er oftmals eine Unze trinken, widerräth aber auch reichliche

3

lichere Gaben nicht. Ich ziehe das Decoct dem Infuso vor, weil das Holz sehr hart und auch beim langen Kochen noch ungemein bitter ist.

§. 33.

Meerzwiebelpulver.

- 1) R. Rad. iridis Florentinae Nimm florentinische Widenwurzel
Tartari vitriolati ana vitriolirten Weins
grana sex stein von jedem sechs
Radice squillae gr. ij. Gran.
M. f. pulvis pro dosi Meerzwiebel zwey
adulto ter vel quater de Gran,
die. mische es zu einem Pulver, das ein Erwachsener des Tages drey oder viermal auf einmal nimmt.
- 2) R. Radice squillae Nimm Meerzwiebel
grana sex sechs Gran
Nitri depur. scrupulum dimidium gereinigten Salpeter
einen halben Scrupel
Radice vincetoxici scrupulum Schwalbenwurz einen
vnum. Scrupel
M. f. pulvis pro dosi und mache daraus ein
adulto. Pulver, das ein Erwachsener auf einmal nimmt.

Die

Die Meerzwiebel hat eine ungemein stark reizende und resolvirende Kraft, von welcher alle übrigen Kräfte, die man ihr zuschreibt, abhängen. Wird sie über sechs Gran gegeben, so macht sie ein Brechen, welches von ihrer den Magen zu stark reizenden Kraft herrühret. Sie kann in einer Verschleimung der Säfte und Brust, in der schleimigen Engbrüstigkeit, Wassersucht und wassersüchtigen Geschwulst der Füße und des Leibes, Verhaltung des Urins von Schleim, Gries und Sand, wenn kein Fieber dabey ist, nicht genug gerühmt werden und hebt die bey der Brust- und Bauchwassersucht bis aufs höchste gestiegene Herzensangst oft geschwinde. Sie kann in Pulver, Pillen und Weinaufguss gegeben werden. Weil sie manchmal Reiz, Ueblichkeit, Ekel, Neigung zum Brechen und wirkliches Brechen und Schmerzen im Leibe macht, zumal bey empfindlichen und reizbaren Körpern, so versetzen sie einige mit noch einmal so viel Salpeter und etwas weniger Zimtblüthe, andere mit Campher, noch andere mit Pomeranzenschalen und Calmus, und der Frenherr von Stoerck mit Zimmt, Wintersrinde und Mandwurzel. Sie wirkt durch den Urin, Stuhlgang, Brechen und Auswurf aus der Lunge. Ich habe bemerkt, daß sie, wenn ich sie in geringer Dose, als zu etlichen Gran auf einmal mit Zucker oder was andern versetzt und nicht zu oft hintereinander gegeben habe, niemals Ueblichkeit, Ekel und Schmerz erregt, und das Meerzwiebelpulver N. 1. wenn ich es des Tages dreimal nehmen lassen, bey vielen den ver-

3 2

stopft

stopft gewesenen guldnen Aderfluß zur größten Erleichterung und Besserung der Patienten in Gang und Fluß gebracht hat. Man kann sie auch so verordnen:

- 3) R. Rad. squillae grana duo vel tria Nimm Meerzwiebel zwei oder drei
 Sacchari albi scrupulum dimidium Gran
 um vel integrum weißen Zucker einen halben oder ganzen Scrupel

M. f. pulvis pro dosi und mache daraus ein
 adulto. Pulver, das auf einmal von Erwachsenen zu nehmen.

- 4) R. Radicis squillae grana octo Nimm Meerzwiebel acht Gran
 Camphorae grana quatuor Campher vier Gran
 Sacchari albi drachmam vnam weißen Zucker ein Quentchen

M. f. pulvis, dividatur und mache daraus ein
 in quatuor partes aequales. Pulver, das in vier gleiche Theile zu theilen, davon eins des Morgens des Nachmittags und Abends zu nehmen.

Im Aufguß von Wein verordnet man sie so:

- R. Radicis squillae recentior concisae Nimm frisch zerschnittene Meerzwiebel
 vnciam dimidiam ein Loth

Vini

Vini albi libras duas, weißen Wein zwei
digere leni calore. Pfund

und digerire solches in
gelinder Wärme. Davon
giebt man einen Eßlöffel
voll auf einmal alle drei
Stunden und man kann
auch diese Dose verstärken.

Der Frenherr von **Stoerck** verschreibt sie so:

R. Scillae recentis drach-	Nimm frische Meer-
mas sex	zwiebel sechs Quent-
Pulv. cort. cinnamo-	chen
mi	pulverisirten Zimmt
cort. Winterani	pulverisirte Winters-
ana vnciam di-	rinde von jedem ein
midiam	Loth
rad. helenii drach-	pulverisirte Aland-
mam vnam	wurzel ein Quent-
Vini austriaci libram	chen
integram et dimi-	Oesterreichischen
diam,	Wein anderthalb
M. f. l. a. Vinum medi-	Pfund,

catum. S. Sumat aeger mische es zusammen und
omni trihorio coch. digerire es. Davon
lear vnum, sensim au- nimmt der Kranke alle
gendo dosin; si aegri drei Stunden einen Eßlöf-
citra vomitum hoc vi- sel voll; wenn aber der
num assumere non pos- Kranke solches ohne Bre-
sunt, tum admiscetur chen nicht nehmen kann,
so mische man darunter

Syrupi foeniculi vn-
ciae tres

Spiritus nitri dulcis
drachmae duae

Spiritus menthae
drachma vna.

Fenchelsyrup sechs Loth
versüßten Salpeter-
geist zwei Quent-
chen

Krausenmünzengeist
ein Quentchen.

In Pillenform kann man die Meerzwiebel so ver-
ordnen:

R. Pulv. rad. squillae
drachmas duas

Sulphur. antimonii
aurati vltimae prae-
cipitationis

Salis volatilis cornu
cervi

volatilis succini
ana drachmam
femis

Extracti elaterii drach-
mas duas

Olei destillati anisi
guttas tres

M. f. pilulae pondere
grani vnus. Dosis pro
adulto V. ad. X.

Nimm pulverirte Meer-
zwiebel zwei Quent-
chen

güldenem Spiesglas-
schwefel von dem

letzten Niederschlag

flüchtiges Hirschhorn-

salz

flüchtiges Aetzsteinsalz

von jedem ein halb

Quentchen

Eiselskürbisfastertract

zwei Quentchen

destillirtes Anisöl drei

Tropfen

mische es und mache dar-
aus Pillen einen Gran
schwer, davon man anfäng-
lich Erwachsenen fünf auf
einmal giebt und hernach
bis auf zehn steigt.

oder

R. Sapo-

R. Saponis Veneti	Nimm venedische Seife
drachmas duas	ein halb Loth
Gummi ammoniaci	Ammoniacgummi
Pulveris rad. squillae	pulverisirte Meerzwie-
Millepedum praepar.	bel
ana drachmam	präparirte Kellerwür-
vnam	mer von jedem ein
Olei dest. anisi guttas	Quentchen
septem	destillirtes Anisöl sie-
M. f. cum melle crudo	ben Tropfen
q. f. pilulae pondere	mische es mit Honig und
grani vnius. Dosis drach-	mache daraus Pillen ei-
ma dimidia.	nen Gran schwer, da-
	von ein Erwachsener ein
	halb Quentchen auf ein-
	mal nimmt.

§. 34.

J. M. Regnaudot von der Zusammen-
setzung einer neuen Art Meerzwiebelpillen,
deren man sich bey der Wassersucht und
andern Krankheiten bedienen kann *).

Die häufigen Gelegenheiten, welche sich dem
Herrn Regnaudot dargebothen haben, die Meer-
zwiebel

*) Siehe Genees - Natuur - en Huis-houdkondig
Kabinet, uitgegeeven dor *I. Voegen van Enge-*
len, te Leiden 1779. Deel. I. Nieuwe Uitvin-
dingen, Ontdekkingen etc. p. 84.

zwiebel in den heißen Ländern von Amerika zu gebrauchen, wo die Erschlaffung der festen Theile und Verderbnis des Bluts solche Krankheiten, deren vornehmste Zufälle in Stockungen und Ergießungen der Lymphe oder unausgearbeiteter Säfte bestehen, sehr gemein machen, sind Ursache gewesen, daß er in Ansehung des Gebrauchs der frischen Meerzwiebel und der verschiedenen Bereitungen derselben gewisse Kenntnisse erlangt hat und auf eine Art und Weise, die eben so einfach als leicht ist, dieses Mittel unter einer festen Gestalt zu verordnen gefallen ist, in welcher man alle Eigenschaften behält, welche die Meerzwiebel besitzt, wenn solche ganz frisch ist; ein Vortheil, den andere Zubereitungen nicht haben, von denen man sich die nämlichen Wirkungen versprochen hat. Die Art dieser Zubereitung ist sehr einfach: Man darf nur einen Theil frische Meerzwiebel und drei Theile Arcanum duplicatum so lange mit einander in einem steinernen oder gläsernen Mörser stampfen, bis ein zusammenhängender Körper daraus wird, wozu jedoch keine gar zu lange Zeit erfordert wird. Wenn diese Vermischung zu einer gleichförmigen Masse geworden ist, so macht man Pillen daraus, deren jede zwölf Gran schwer wiegt und welche man langsam trocknen läßt. Es enthält also jede Pille vier Gran Meerzwiebel. Diese Zubereitung ist, wie man sieht, leicht zu verfertigen und man kommt bald damit zu Stande, wenn das Arcanum duplicatum nur grob gestossen ist; ein Umstand, der die Vermischung um so leichter macht. Auch muß man

man anfänglich bloß die Hälfte von der Meerzwiebel zu dem Arcanum duplicatam hinzuschütten, und so dann kann man, wenn dieser Theil gut durch einander gestoßen ist, das übrige viel bequemer darunter mengen; hierdurch wird die Masse eine hinreichende Zeit weich und zähe genug bleiben, daß man Pillen daraus formen kann. Sind diese Pillen trocken, so sehen sie weiß aus und sind hart, jedoch noch immer so weich, daß man ihnen durch den Druck der Finger eine andere Gestalt geben kann und daß sie sich in dem Magen leicht auflösen lassen. Die Dosis von diesen Pillen für eine erwachsene Person sind vier bis fünf Stück und diese läßt Herr Regnaudot täglich zweimal nehmen. Er hat bisweilen bis sechs von diesen Pillen auf einmal gebrauchen lassen, in denen also vier und zwanzig Gran von der Meerzwiebel enthalten waren, ohne, daß ein Erbrechen darauf erfolgte; man wird dieses keinesweges verhindern können, wenn man eben so viel von der frischen oder eine verhältnismäßige Menge von der getrockneten Meerzwiebel allein geben wollte. Man siehet leicht ein, daß diese Pillen zwischen den Mahlzeiten genommen werden müssen und daß man keine Speise, zum wenigsten nicht eher als eine Stunde nachher, genießen darf. Indessen kann man doch ein kleines Glas weißen Wein und Wasser oder irgend einen für den Zustand des Patienten schicklichen Aufguß nachtrinken lassen, welches insonderheit magern und hitzigen Personen dienlich seyn würde, bey denen die Meerzwiebel sonst vielleicht eine Reizung in den Harnwegen hervorbrin-

vorbringen könnte. Es scheinen Herrn Regnaudot diese Pillen, außer den gewöhnlichen Heilkräften der Meerzwiebel, welche dieselbe in einem hohen Grad besitzen, eine noch mehr eröffnende und auflösende Eigenschaft zu haben; ein Umstand, der dieselben in allen solchen Krankheiten, in denen man die Wirkung der erschlafften und wenig wirksamen festen Theile auf zähe, dicke und langsam sich bewegende Säfte erregen muß, vorzüglich schätzbar macht. Herr Regnaudot hat dieselben in solchen Fällen verordnet, wo die Reizbarkeit der festen Theile auf einen sehr hohen Grad gestiegen war, und er hat keinen schlimmen Erfolg darnach wahrgenommen. In diesem Zustande befinden sich zum Beispiel die meisten Wöchnerinnen, bey denen die Gelegenheit dieses Mittel zu brauchen öfters vorkommt; Herr Regnaudot hat ihnen dasselbe in einer durch den ganzen Körper verbreiteten Wassersucht, welche mit Fiebern und andern gefährlichen Zufällen verknüpft war, verordnet. Auch hat es ihm in Milchversetzungen eben so dienlich zu seyn geschienen, wo oft stärkere eröffnende Mittel erforderlich sind, als man insgemein zu glauben pflegt, und man darf in solchen Weiberkrankheiten nicht befürchten, daß die Meerzwiebel die gewöhnliche Reinigung verhindern oder hemmen werde. Ueber dieses hat sich Herrn Regnaudot zu verschiedenen malen die Gelegenheit dargebothen, die Nützlichkeit dieser Pillen in derjenigen Wassersucht zu bemerken, welche die Folge von lang anhaltenden oder übel geheilten Wechselfiebern ist; in derjenigen,

gen, welche auf den Scorbut folgt, wenn derselbe in seinem Fortgange bereits sehr zugenommen hat; in der, welche nach zurückgetriebenen Hautausschlägen erscheint u. s. w. Uebrigens ist es klar, daß die Meerzwiebel in dergleichen Fällen nicht der Hauptindication ein Genüge leistet, sondern daß man zugleich zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, welche die unmittelbare Ursache der Krankheit zu heben im Stande sind. Es haben Herrn Regnaudot ferner die erwähnten Pillen bey alten Leuten in dem Husten und der Beklemmung auf der Brust gute Dienste geleistet, welche von einer wässerigen Geschwulst der Lunge zu entstehen schienen. Ferner hat er dieselben in der wässerigten Engbrüstigkeit und auch bey einem Patienten nützlich befunden, welcher eine Brustwassersucht hatte, die mit solchen Zufällen verbunden war, die das Abzapfen des Wassers nicht erlaubten, ohngeachtet der Kranke doch noch am Ende sein Leben dabey einblühte. Herr Regnaudot hat anstatt des Arcanum duplicatum verschiedenemal versucht, die besagten Pillen mit Cremor Tartari, reinen Salpeter, Polychrestsalz und andern Mittelsalzen zu verfertigen, hat aber unter allen keines gefunden, welches eine so dauerhafte Zusammensetzung gegeben hätte als wie das Arcanum duplicatum. Vier und zwanzig Gran frische Meerzwiebel auf einmal gegeben scheint mir eine gar zu große Gabe zu seyn, in welcher ich sie niemals gegeben habe noch jemals geben werde und es müssen ganz besondere Subjecte und Umstände gewesen

gewesen seyn, bey denen eine so starke Gabe kein Brechen verursacht. Auch würde ich diese Pillen in der angegebenen Dose niemals in solchen Fällen brauchen, wo die Reizbarkeit auf einen sehr hohen Grad gestiegen, weil die Meerzwiebel, zumal die frische, ein gar zu stark reizendes Mittel ist.

J. 35.

Pulver von der Wurzel der Färberröthe
(*Rubia tinctorum*.)

Die Färberröthe führet diesen Namen, weil sie den Färbern zum rothfärben dienet, und die Wurzel dieser Pflanze ist nur der einzige Theil, der in der Medicin gebraucht wird. **Mizaldi** *), ein französischer Wundarzt des funfzehnten Jahrhunderts, ist der erste gewesen, der erfahren hat, daß die Knochen der Schaaf, wenn sie einige Tage Färberröthe gefressen, roth gefärbt worden. **Johann Belchior** **), ein englischer Wundarzt, erzählt, daß er diese Entdeckung bey einem Färber an einem Schweine gemacht, welches diese Wurzel gefressen hatte. Er wiederholte den Versuch bey einem Hahn. **Du Samel** ***) bestätigte dieses und hat diese Färbung bey seinem jungen Geflügel schon in drei Tagen, später aber bey ältern vor

*) *Memorabilia utilia et jucunda*. Paris 1569.
p. 101.

**) *Philos. Transact.* V. 39. n. 442. 443.

***) *Hist. de l'Academie des sciences à Paris*
ann. 1739. 1743.

vor sich gehen gesehen. **Bazarus** *) hat eben diese Erfahrung in Italien wiederholt und gefunden, daß die härtesten Knochen dadurch gefärbt worden. **Ludwig Quæst.** med. an os fiat ex membr. et cartilag. an in vtrisque Lipsiae 1743. **Boehmer** in seiner zu Leipzig 1751 herausgegebenen Schrift de radice rubiae tinctorum effectibus in corpore animali und in Prolusione, qua callum ossium e rubiae tinctorum radice pastu infectorum describit, **Dethleff** Diss. de ossium calli generatione Goettingae 1753, **Delius** Diss. de callo et cicatrice Erlangae, **Steinmeyer** Diss. de rub. tinct. Argentor. 1762 und **Loesche** Observat. anatomico-chirurgico-med. p. 44. haben in Deutschland die Versuche nachgemacht und durch die Erfahrung sie bestätigt gefunden. Letzterer sah sogar die Zähne davon gefärbt, welches **Boehmers** Erfahrung bestätigt. Auch sah er die Knochen noch roth gefärbt bei einem Hunde, den man vier Jahre zuvor mit Färberröthe gefüttert hatte. Der Herr von **Galler** hat die Versuche wiederholt und der Herr Ritter **Murray** Appar. Medicam. Vol. I. p. 365. zeigt an, daß in der Präparatensammlung des anatomischen Theaters zu Göttingen schöne Skelete von Geflügel, das unter dem Aufsehen des Herrn von **Galler** mit dieser Wurzel gefüttert worden, vorhanden. Die Versuche haben gezeigt, daß, wenn man dergleichen

*) Institut. Bonon. Tom. 2. P. I. p. 129. et Tom. 2. Part. 2. p. 124.

chen von der Färberröthe gefärbte Knochen etliche Wochen hindurch hinter einander in Wasser eingeweicht, so dann in Weingeist gelegt und sie gekocht hat, keiner davon etwas von seiner Farbe verloren und selbige auch keiner von den erwähnten Feuchtigkeiten mitgetheilt habe *Lewis Mater. med. Sourgerour Memoires sur les os p. 96.* sagt, daß nur die Knochen so wohl äußerlich als innerlich davon hochroth gefärbt werden; die fleischichten, knorpelichten und häutigten Theile aber keine Veränderung in Ansehung ihrer Farbe dabey leiden. Auch *Boehmer*, man sehe seine angeführte Schrift *de radice rubiae tinctorum effectibus in corpore animali*, hat gefunden, daß davon weder die Häute und äußere Haut und das Zellgewebe, noch die Drüsen, Muskeln, Sehnen, Knochenhaut, Ligamente und Knorpel, auch nicht die Federn, Haare, Borsten und Schnäbel, sondern nur allein die Knochen der Thiere roth gefärbt worden. Diesem aber widerspricht *Loescke a. a. O.* und sagt, daß er bey einer Taube, der nur drei Tage wenigens von der Färberröthe gegeben worden, alle Knorpel der Luftröhre, das Zungenbein, Schnabel und Nagel roth gefärbt gefunden habe. *Du Samel* hat auch den Kropf und Darmkanal des Geflügels davon gefärbt gesehen. *Bergius Mater. medic. p. 66* hat die Versuche des *du Samels* nachgemacht und bey einem Hahn, dem er vier Wochen lang täglich ein bis anderthalb Quentchen von dieser Wurzel gegeben, gefunden das Zungenbein, Schnabel und Klauen schön roth gefärbt,

färbt, die Haut sehr weiß, die Eingeweide sehr gesund, den Schleim um sie her röthlich, die Leber dunkelroth, alle Knochen des ganzen Leibes hochroth gefärbt, nicht so aber die Sehnen und Knorpeln. Das Fleisch des Hahns war weiß, schwachhaft und sehr zart, und obgleich der Hahn während des Genusses der Färberröthe mager zu seyn schien, so war das Fleisch dennoch fett; auch der Roth roth. **Boehmer** hat beobachtet, daß der Callus selbst eines zerbrochenen Beines nicht, sondern nur die angesetzten Knochenpunkte von dieser Wurzel gefärbt worden. Eben das behauptet auch **Verthlef** a. a. O., welcher niemals eine Muskel, ein Ligament, eine Sehne, einen Nerven oder irgend einen andern Theil, der nicht knochichter Art ist, davon gefärbt bemerkt. Aber auch der Urin bekommt bey dem Gebrauch dieser Wurzel eine rothe Farbe, wie schon **Galen** bemerkt. **Vogel** *Hist. Mat. med.* p. 222. merkt an, daß sie nicht nur den Urin treibe, sondern auch roth färbe, und eben das letztere behaupten auch **Stief** *) **Cullen** **) und **Young** ***) von der Milch der Thiere. Der letztere hat solches bey Kühen wahrgenommen. Acht Tage nach dem Gebrauche der Wurzel war die Milch noch roth, und andere haben eben das bey andern Thieren beobachtet. **Bazarus** und **Boehmer** fanden das Blut auch röther dadurch,

*) De vita nuptiis plantarum Lipsiae 1741.

**) Materia medica d. Uebersetzung S. 210.

**) Dissert. de lacte, Sandifort Thesaur. Diss.

Tom. 2. p. 549.

dadurch, und das Blutwasser und Galle roth gemischt; die Gelenkfeuchtigkeiten roth gefärbt fand letzterer. Zuweilen wird auch der Schweiß davon roth gefärbt, wie Levret *) wahrgenommen.

§. 36.

Bestandtheile und Kräfte der Wurzel der Färberröthe.

Die Aerzte geben von dieser Wurzel verschiedene Bestandtheile und Kräfte an. **Büchner** Fundam. mater. med. p. 291 schreibt ihr nichts flüchtiges, sondern fire, erdigte, resinöse und saure Theile und eine tonische und gelind zusammenziehende Kraft, und **Cartheuser** Fundam. mater. med. Tom. 2. p. 427 erdigte und harzigte Theile, die etwas bitteres und gelind zusammenziehendes haben, zu. **Steinmeyer** Dissert. de rubia tinctorum Argentorati 1762 giebt ein Extract, welches zum Theil säuerlich, zum Theil herbresinös sey, an, und vom Aufguß sagt er, er sey eckelhaft und säuerlich, welches ich aber nicht so finde, und **Oettinger** Diss. de viribus radicis rubiae tinctorum antirachiticis, a virtute ossa animalium vivorum tingendi non pendentibus schreibt ihr ein zweifaches Principium, ein zartes phlogistisches Wesen, davon die roth färbende Kraft herrühre, und ein gummoses harziges Principium, das eine adstringi-

*) l'Art des accouchements, aph. 1451.

stringirende Kraft hat, zu. Der Bergrath Pöerner *) sagt, die Färberröthe besteht, so viel aus den damit angestellten Versuchen geschlossen werden kann, aus vielen unauflösliehen erdichten Theilen, mit welchen sich auflöslliche erdichtschleimichte und harzichte Theile verbunden haben. Diese letztern, nemlich die auflösllichen erdichtschleimichten und harzichten Theile sind mit einander vereinigt und scheinen diese Verbindung sowohl als auch die Auflösllichkeit im Wasser vermittelst einer seifenartigen salinischen Substanz erhalten zu haben, welches daraus zu erkennen, weil das Wasser, welches mit der Färberröthe gekocht worden, einen bitterlichen und gelinde zusammenziehenden Geschmack erhält. Aus dem bitterlichen und zusammenziehenden Geschmack ist zu schließen, daß diese seifenartige salinische Substanz aus sauerverdichten Theilen besteht, welche mit ölichterdigten Theilen eine genaue Vereinigung eingegangen. Eine dergleichen Mischung kommt der Beschaffenheit der vegetabilischen seifenartigen Substanzen sehr nahe, doch mit dem Unterschied, daß sie eine mehrere Menge sauererdigter Theile enthält, als zur Sättigung der ölichterdigten Theile erfordert wird, daher also diese Substanz mehr salinisch als seifenhaft ist. Denn je mehr ölichterdigte Theile mit den sauerverdichten genau vereinigt sind, desto mehr kommt ei-

ne

*) in seinen chymischen Versuchen und Bemerkungen zum Nutzen der Färbekunst, zweiten Theile S. 144.

ne dergleichen Mischung den bittern seifenhaften Substanzen nahe und desto mehr wird auf der Zunge ein bitterer Geschmack, hingegen immer weniger von einer zusammenziehenden Empfindung wahrgenommen. In der Färberröthe ist diese seifenartige salinische Substanz nicht frei, sondern mit Substanzen von einer andern Natur verbunden, welches daher zu erkennen, weil der Geschmack weder sehr bitter, noch die zusammenziehende Empfindung auf der Zunge stark genug ist. Diese Substanz, mit welcher sich die seifenartige salinische Substanz vereinigt hat, ist, wie die Versuche zeigen, eine harzichterdicke Substanz, welche vorzüglich das färbende Wesen der Färberröthe in sich enthält oder das Behältniß zu selbiger abgiebt und mit derselben die färbende Eigenschaft der Färberröthe ausmacht.

§. 37.

Kräfte und Wirkungen der Wurzel der Färberröthe.

Es gehört diese Wurzel unter die fünf Kleinen eröffnenden Wurzeln. Wegen ihrer Kräfte sind die Meinungen der Aerzte getheilt. Einige schreiben ihr eine resoluirende und eröffnende Kraft zu und rathen sie in der Gelb- und Wassersucht, in Verstopfungen der Eingeweide, in der Cachexie, verstopften Urinwegen, ja gar gegen den Blasen- und Nierenstein und bey geronnenen und ausge-

ausgetretenen Blute u. d. m.; andere hingegen halten sie für ein stärkendes, anhaltendes und adstringirendes Mittel und rathen sie wider Blutflüsse, Ruhr u. d. m. *Horne* *) sagt, sie vermehrt niemals die Geschwindigkeit des Pulses oder die inflammatorischen Zufälle, es scheint dieselbe weder erheizend oder phlogistisch, noch kühlend oder antiphlogistisch zu seyn. Für ein stark urintreibendes Mittel ist sie schon von den Alten gehalten und in der Wassersucht empfohlen worden. Auch in der Gelbsucht haben sie *Dioscorides*, *Riverius*, *Sydenham*, *Gorter*, *Hoffmann* und andere mehr gerühmt und ist auch in das bekannte Gemisch *Decoctum ad icteros* und von *Suller* in seiner *Pharm. extemp.* in das *Decoctum ictericum* aufgenommen worden. Der *Churfürst*, *Edlbnische Hofmedicus*, *Herr Doktor Marx*, hat in seiner zweiten Sammlung vermischter Beobachtungen S. 22 eine Geschichte von einem Edelmann und in der dritten Sammlung dieser Beobachtungen S. 53 eine andere Geschichte angeführet, welche den Nutzen dieser Wurzel in der Gelbsucht, wenn sie von Störungen in der Leber entsteht, beweisen. Er verordnete erst einem Gelbsüchtigen die *Rhabarber* mit *Weinstein*saure, hierauf verringerte sich weder die gelbe Farbe noch der drückende Schmerz in der

K 2 Gegend

*) *Franz Horne* klinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. Aus dem Englischen übersezt. Leipzig bey *Weidmanns Erben* und *Reich*. 1781. S. 444. u. f.

Gegend der Leber. Er ließ ihn sodann eine Abkochung von der Färberröthe häufig trinken; als er nun diese drei Wochen lang fleißig getrunken hatte, verlor sich die gelbe Farbe nebst dem Schmerz in der Seite. Der fortgesetzte Gebrauch derselben verschafte ihm nicht allein eine gute Gesundheit, sondern auch die ihm natürlich gewordene gelbliche Farbe des Gesichtes verwandelte sich in eine natürliche gesunde. Auch die hier und da längst vorhandenen gewesenen so genannten Leberflecken verloren sich zu seiner Befreundung. Glissonius *) soll der erste gewesen seyn, welcher die Färberröthe gegen die englische Krankheit empfohlen. Levret **) hat gleichfalls aus eigener Erfahrung diese Wurzel als ein Heilmittel dieser Krankheit gerühmt und nach ihm Cosnier ***), welcher sie als ein stark auflösendes Mittel ansieht und mit absorbirenden Mitteln wider diese Krankheit empfiehlt. Auch Vetteringer Dissert. de viribus radicis rubiae tinctorum antirachiticis, a virtute ossa animalium vivorum tingendi non pendentibus Tubingae 1769. S. 38. 51. schreibt ihr aus Gründen und eigener Erfahrung einen großen Nutzen in der Englischen Krankheit zu, nur sucht er zu beweisen, daß dieser Nutzen nicht von den färbenden Bestandtheilen, sondern von den adstringirenden Kräften dieser Wurzel

*) de rachitide Tractatus 1671.

**) l'art des accouchemens S. 277. der Ausgabe 1766.

***) Quaest. med. an rachitidi rubia tinctorum Paris 1758.

daß sie sich in einigen Fällen des Beinbraches innerlich als ein Trank gebraucht sehr wirksam und nützlich gezeigt, auch Herr Doktor Marr *) hat zweimal den Winddorn durch den langen Gebrauch einer Abkochung dieser Wurzel geheilt gesehen. Ben Cosnier a. a. O. steht ein Fall, wo der Milchgrind dadurch gehoben worden.

§. 38.

Gebrauch der Färberröthe als eines die monatliche Reinigung befördernden Mittels.

Home, öffentlicher Lehrer der Materia medica auf der hohen Schule zu Edinburg, hat die Wurzel der Färberröthe bei Verstopfung der monatlichen Reinigung versucht und versichert, wirklich durch wiederholte Versuche *) entdeckt zu haben, daß sie das stärkste und zugleich sicherste die monatliche Reinigung befördernde Mittel sey, welches wir kennen. Er hat allemal den Anfang des Gebrauchs mit einem halben Quentchen von dem Pulver, nemlich von der Wurzel der Färberröthe, gemacht,

*) Dritte Sammlung seiner vermischten Beobachtungen S. 57.

*) Franz Home klinische Versuche, Krankengeschichten und Leichendefnungen. Aus dem Englischen übersezt. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich 1781. S. 451. u. f.

macht, diese Gabe aber in zwei Tagen bis auf zwei Scrupel, und, wenn sich davon keine Wirkung zeigte, bis auf zwei Quentchen verstärkt, welche er viermal des Tages nehmen ließ. Das Pulver hat nie den Magen beschwert. Er zog den Gebrauch des Pulvers als der einfachsten Zubereitung dieses Mittels dem Aufguß und der Abkochung der Färberröthe vor, in welcher letztern Gestalt dieselbe bey Verstopfung der Leber gebraucht wird. Vor dem Gebrauch dieses Mittels hat er Aderlassen, auch wiederhohlttes, Brech- und andere Mittel, nachdem die Umstände solche erfordert, verordnet. Von neunzehn Patienten, denen er dieses Mittel verordnet, wurden vierzehn an der Verstopfung der monatlichen Reinigung geheilet, die übrigen fünf blieben ungeheilt. Wenn dieses Mittel Nutzen schafte, so zeigte sich die monatliche Reinigung zwischen dem dritten und zwölften Tage seines Gebrauchs und es kam solche bey denjenigen Patienten, denen er es gab, nie später zum Vorschein. Er hat es zweimal bis zum vierzehnten Tage in Fällen nehmen lassen, wo dasselbe keinen Nutzen schafte. Es scheint ihm aus seinen Erfahrungen zu erhellen, daß, je älter die Verstopfung der monatlichen Reinigung ist, desto leichter solche durch dieses Mittel gehoben werden könne. Er hat bey denjenigen Patienten, welche dieses Mittel gebrauchet, fast gar keine in die Augen fallende Veränderung bemerkt, die man demselben zuschreiben könnte. Bey einer Kranken erregte es Erbrechen, da aber dieses nur ein einzigesmal er-

folgte, und überhaupt Personen, bey denen die monatliche Reinigung verstopft ist, leicht zum Erbrechen geneigt sind, so konnte dieses Erbrechen vielleicht eine Folge der Krankheit und nicht des Mittels seyn. Es hat niemals die Geschwindigkeit des Pulses vermehrt oder die bey solchen Patienten vorhandenen inflammatorischen Zufälle. Bey zwei Kranken, welche zu Blutstürzungen geneigt waren, zeigte sich, nachdem man dieses Mittel zu brauchen angefangen hatte, keine Blutstürzung weiter, obgleich bey beyden die Umstände so beschaffen waren, daß der Gebrauch eines jeden die monatliche Reinigung befördernden Mittels sehr unschädlich und unsicher zu seyn schien; es wurden im Gegentheil die Hitze, der Durst und die andern Zufälle dadurch vermindert und die Krankheit geheilt. Es scheint also auch bey solchen Umständen der Gebrauch der Färberröthe nicht mit der geringsten Gefahr verknüpft zu seyn. Zuweilen heilte die Färberröthe die Zufälle, ob sie gleich die monatliche Reinigung nicht wieder hervorbrachte, und auch bey einer Patientin, die sie brauchte, verschwanden die Zufälle nach der Erscheinung der Monatszeit. Auch in denjenigen Fällen, wo die Färberröthe keine vollkommene Heilung bewirkte, that sie keinen Schaden, sondern schafte doch einigen Nutzen.

§. 39.

Wirkung der Wurzel der Färberröthe.

Some ist nicht der Meinung derjenigen, welche die Wirkungen der Färberröthe aus den zusammenziehenden Kräften erklären, und behauptet, sie wirke nicht als ein tonisches Mittel, weil sie bey inflammatorischen Fällen nützlich wäre, und, da sie keine Veränderungen in dem Systeme der Gefäße oder in den Absonderungswerkzeugen hervorbrächte, ferner bey einem ganz einander entgegen gesetzten Zustande der flüssigen Theile gleich nützlich wäre und sich der Nutzen ihres Gebrauchs in Beförderung der monatlichen Reinigung schon oft am zweiten oder dritten Tage zeigte, so nützte sie wahrscheinlicher Weise blos durch ihre Wirkung auf die Nerven und scheine eine spezifische tonisch-stimulirende Kraft zu besitzen, vermöge welcher sie blos auf die Nerven der Gebärmutter auf die nämliche Art wirkte, wie dieses von den Brechmitteln blos auf den Magen, von den Purgiermitteln auf die Därme und von den urintreibenden Mitteln blos auf die Nieren u. s. w. geschähe. Herr Hofrath Herz *) gestehet zu, daß die Färberröthe allerdings eine Art von spezifischer Wirksamkeit auf die Gebärmuttergefäße zu äußern scheine, aber den Grad dieser Wirksamkeit hält er keinesweges für so groß, daß dadurch bey zu lange ausbleibender oder bey unterdrückter monatlicher Reinigung

K 5

aus

*) Zweite Sammlung seiner Briefe an Aerzte S. 155.

aus hartnäckigen und eingewurzelten Ursachen etwas auszurichten wäre, in welchen Fällen die Sabina weit vorzuziehen wäre. Wo er sie mit vielen Nutzen gebraucht, ist bey Personen, wo die monatliche Reinigung bereits gegenwärtig ist, aber nur aus cachectischen oder andern Ursachen unterbrochen ist, oder in gar zu geringer Menge abgeht; desgleichen bey Wöchnerinnen, wenn die Lochia nicht gehörig fließen wollen, wovon er in seinem Krankenhause sehr häufige Erfahrungen habe, weil bey den meisten, die daselbst ankommen, um Wochen zu halten, entweder aus zu häufigen Aderlässen während der Schwangerschaft oder aus nachlässigen Verhalten nach der Niederkunft die Geburtsreinigung, ohne künstliche Hülfe, sehr sparsam abgeht. Er bedient sich alsdenn gewöhnlich der Färberröthe als eines Theeausgusses, in welcher Gestalt sie sich ihm immer am wirksamsten zeigt, und in diesen Fällen zieht er sie der Sabina weit vor, welche ein sehr hitziges reizendes viel wesentliches Oel enthaltendes Mittel ist und leichte Fieberbewegungen oder heftige Blutstürze zuwebringen kann; da hingegen die Färberröthe ein sehr unschuldiges Mittel ist, das gar keine flüchtige Theile besitzt und dessen ganze Kraft in seinen erdigten und harzigten Theilen bestehet, die etwas bitteres und gelinde zusammenziehendes haben. Dies sind die Gedanken des Herrn Hofraths Herz von der Wirkung der Färberröthe in Beförderung der monatlichen Reinigung. Gregory *) sagt auch,
daß

*) *Conspectus medicinae theoreticae* Vol. II. p. 540.

daß er sie nicht immer mit gleichem Erfolge gegeben und bey vielen Kranken vergebens versucht habe und Herr Hofrath Selle *) hat die Färberröthe und Sabina versucht, erstere er in fünf, und die andere in zwanzig Fällen, wo die monatliche Reinigung in Gang zu bringen nöthig war, vergebens angewandt. Mir hat ein Arzt erzählt, daß er die Färberröthe nach Hone's Methode bey drei unverheyratheten Mädchens, die in den Jahren waren, da sich die monatliche Reinigung einstellen sollte, und bey sechs verheyratheten Weibspersonen, welche ihren monatlichen Fluß verloren hatten und nicht schwanger, und alle vollblütig waren, gebraucht, aber vergeblich, da er ihnen aber nach meiner Methode am Fuße ein hinlängliches Aderlassen und öfters als zwey bis drey Tage hintereinander gute balsamische Pillen zu nehmen, hernach solche ein- oder etlichemal auszusetzen und hernach solche wieder, wie vorher, zu nehmen, und diese besonders denen, so die monatliche Reinigung schon gehabt, acht Tage vor der Zeit, da sich sonst die monatliche Reinigung einzustellen pflegte, auf erwähnte Art zu brauchen und dabey einen Thee aus Melissen oder Polen trinken lassen, verordnet, ist bey ihnen allen die monatliche Reinigung in ordentlichen Gang gekommen. Ich selbst habe die auf die monatliche Reinigung wirkende Kräfte der Färberröthe in meiner eignen Erfahrung äußerst schwach gefunden, worüber ich mich aber

*) Neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft S. 155.

aber gar nicht wundere, da die Ursachen der Verstopfung dieses Flusses so mannichfaltig, die Wirkungen aber dieses Mittels nur auf einige wenige beschränkt sind. Nach den verschiedenen Ursachen der Verstopfung und des Ausbleibens dieses Flusses müssen die Arzneien verschieden seyn und es kann unmöglich eine Arznei geben, die allemal in allen Fällen diesen ausbleibenden oder verstopften Fluß in Gang bringt. Wie oft wird nicht dieser verstopfte oder ausbleibende Fluß bey vollblütigen Frauenzimmern blos durch ein hinreichendes Aderlassen gehoben, das in andern Fällen eben dieser Art, wo Schwäche, Schlassheit und Ueberfluß wässeriger und schleimiger Feuchtigkeiten vorhanden, offenbar schaden würde? Wie oft wird nicht, wenn Krämpfe den Abgang dieses Flusses verhindern, derselbe durch krampfstillende und relaxirende Mittel, ja durch eine oder andere Gabe des Mohnsafts wieder hergestellt, der andern Ursachen als der Dichtigkeit und Zähigkeit des Bluts und des fehlenden hinlänglichen Triebes des Bluts nach den Geburtstheilen hin nicht einmal zu gedenken? Herr Doctor Mary *) hält viel auf die Färberröthe in Beförderung des monatlichen Flusses und glaubt, daß sie weit sicherer zu diesem Zweck gebraucht werden könne, als die so genannten hitzigen und stark treibenden Emmonagoga und führt zum Beweise ihrer Wirksamkeit auf die Muttergefäße auch bey einer nicht cachectischen Person folgendes Beispiel

*) Dritte Sammlung seiner vermischten Beobachtungen S. 79. u. f.

spiel an: Ein Frauenzimmer von funfzehn Jahren,
 die noch nicht das Gewöhnliche hatte, erlitt vom
 Anfange des 1785. Jahres den ganzen Winter und
 das Frühjahr die heftigsten Nervenzufälle. Diese
 hielten im Anfange den ganzen Tag unordentlich
 an, nachher aber fanden sie sich des Abends pünkt-
 lich um sieben Uhr mit Heftigkeit ein. Die Kran-
 ke zehrte sich dabei ab. Ihre würdigen Eltern ga-
 ben alle Hoffnung zur Genesung auf. Visceralak-
 stiere, lauwarme Bäder, Molken nebst Doppel-
 salz anhaltend gebraucht waren die Mittel, wodurch
 diese Nervenkrankheit im Heumonate völlig gehoben
 wurde. Diese waren auch die einzigen Mittel,
 die Herr Doktor Marx verordnete, welche pünkt-
 lich gebraucht worden sind, außer daß er, da die
 Krankheit periodisch zu seyn schien, im Monat
 April den Versuch machte, ob die Fiebrerrinde mit
 Bisam verbunden den Convulsionen abhelfe; es
 war aber vergebens, er setzte sie also bey Seite
 und blieb bey den vörhingedachten Mitteln. Chi-
 na, Stahl- und eine kleine Bouteille Pyrmont-
 wasser statt des gewöhnlichen Getränks täglich wur-
 den bey fleißiger Bewegung des Körpers drei Mo-
 nate nachgebraucht. Die junge Patientin befand
 sich überaus wohl und weit munterer und stärker
 als vor der Krankheit, so, daß man ihr der vor-
 handenen Vollblütigkeit wegen zu einer Aderlaß ra-
 then mußte. Das in ihren Jahren Gewöhnliche
 stellte sich aber nicht ein. Herr Doktor Marx
 überließ es der Natur und gab keine Arznei, um es
 zu befördern. Endlich im Monat Februar des fol-
 genden

genden Jahres ließ er ihr eine Abkochung von der Färberröthe nehmen; kaum hatte sie solche drei Wochen gebraucht, so fand es sich ohne die sonst damit verbundenen Beschwerden ein und blieb seit dem nicht ein einziges mal zurück. Der wegen seiner praktischen Kenntnisse und Erfahrung rühmlichst bekannte Herr Doktor Vogler empfiehlt in seinen *Pharmacis selectis, observationibus clinicis comprobatis, denuo editis et additamentis auctis* p. 99 in der Atrophie und Englischen Krankheit sehr fein so genanntes Pulvis ecephraticus, zu welchem die Wurzel der Färberröthe kommt und das folgendes ist:

℞. tartari vitriol. seu arcani duplicati
purissimi ℥ss.

rad. rub. tinctor.

sacchari Canar. aa ʒij.

M. f. pulvis. D. S. davon dreimal

des Tages eine Messerspitze voll atrophischen und rhachitischen Kindern zu geben, nur muß dessen Gebrauch eine gute Zeit lang fortgesetzt werden. Eben gedachter Herr Doktor Vogler rühmt in seinen *Pharmacis selectis observationibus clinicis comprobatis, denuo editis et additamentis auctis* p. 99. daß ihm bey Frauenzimmern, die in den Jahren und Umständen sind, da sie den monatlichen Fluß bekommen sollten, derselbe aber ausbleibet, oder ihre monatliche Reinigung, die sie sonst gehabt, gar nicht oder nicht ordentlich und hinlänglich haben, folgendes Pulver, welches
er

er Pulvis haemagogus nennt, wozu die Wurzel der Färberröthe kommt, vortrefliche Dienste gethan hätte:

R. florum sulphuris
rad. rubiae tinctor.
arcani duplic. vel nitri depur.
sacch. canariensis aa Zij.
M. f. pulvis.

Davon läßt er eine Messerspiße voll zwei = drei = oder viermal des Tages in einer hinlänglichen Menge Wasser nehmen, empfiehlt aber auch zugleich dabei eine Aderlaß am Fuß, lauliche Fuß- und andere Bäder und dienliches mineralisches Wasser zu brauchen.

J. 40.

Nutzen der Wurzel der Färberröthe in der Gicht.

Den Herrn Doktor Abrahamson *) veranlaßte die in die Knochen dringende und selbige färbende und resolvirende Kraft dieser Wurzel, selbige in der Gicht zu versuchen. Er las ver-

*) Dessen vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneiwissenschaft in dem neuen Archiv der praktischen Arzneikunst, herausgegeben von Meckel S. 101. u. f.

verschiedene Schriftsteller über den Gebrauch derselben nach, und fand in den fränkischen Abhandlungen, daß dieses Mittel von einem gewissen Doktor Neumann, nicht dem ehemaligen berühmten Chymiker, bey einer lang anhaltenden gichtischen Engbrüstigkeit mit gutem Erfolg gebraucht worden sey. Er trug also kein Bedenken, dieses Mittel bey einer Frau von 61 Jahren, die schon eine geraume Zeit mit Gichtschmerzen behaftet war, dabey sie einen langwierigen Husten hatte, der mit heftigen Ziehen in der Brust und Rückenschmerzen verknüpft war, zu brauchen. Sie hatte sich schon ein Fontenell legen lassen und von dem Herrn Doktor Brawen vordem verschiedene wirksame Arzneien und unter andern das Extractum Aconiti und Gummi Guajaci eine Zeitlang in Pillen gebraucht, allein davon wenig Besserung verspüret. Herr Doktor Abrahamson verschrieb ihr also folgendes:

R. rad. rubiae tinctor. ℥j.
coque cum aquae fontanae. ℔j
ad ℥viij.
Colat. et Express. adde mell. despum. ℥ij
D.

Von diesem Tranke nahm sie alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll. Acht Tage wurde dieses Mittel gebraucht und die Patientin befand sich darnach etwas besser, war aber dessen schon überdrüssig und wollte es nicht weiter brauchen, doch wurde sie durch Zureden bewogen, solches zu thun und ward dadurch nach und nach von ihrem Husten und den Gicht

Gichtschmerzen befreiet. Ein Mensch von ein und zwanzig Jahren, der sich durch eine Reise im Herbst ein heftiges Hüftweh zugezogen hatte, wurde von dem Herrn Doktor Salchow in Meldorf zwar bald davon befreiet, allein er klagte nachher oft über allerhand Fehler der Verdauung, wozu sich Schmerzen in den Gelenken in Armen einfanden. Da seine Eltern stark mit dem Podagra behaftet waren, so war um so leichter zu vermuthen, daß dieser Mensch bey öfters erlittenen Erkältungen und begangenen Ausschweifungen in der Diät auch an der Gicht litte. Er spürte sehr oft ein Zucken in allen Gliedern. Herr Doktor Abrahamsen verordnete ihm also folgende Pillen, von welchen er dreimal im Tage funfzehn Stück einnehmen mußte:

R. gummi guajaci
 sapon. Veneti aa ʒij.
 f. cum extr. absinthii
 pilulae ponāere gr. ij.
 conspergantur pulvere seminis lyco-
 podii D.

Nebenben mußte er täglich einigemal ein Spitzglas voll von einem Aufguß aus Quastienholz und Pomeranzenschaalen trinken. Der Gebrauch dieser Mittel brachte anfänglich zwar etwas Erleichterung, allein viele Besserung empfand er doch nicht. Es wurde ihm also folgendes verschrieben:

R. extr. rubiae tinctor. ʒss.
 solve in aquae flor. chamomillae ʒvj.
 liquor.

liquor. terrae fol. tartari ℥iij.

lyrupi flor. chamomillae ℥j.

D. S. alle drei Stunden ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Der Ausguß aus Quassienholz und Pomeranzenschaglen wurde fortgesetzt. Der Patient befierte sich immer mehr und mehr und hat seit dem geendigten Gebrauch dieser Arzneien nichts wieder von den gichtischen Anfällen empfunden. Dem oft angeführten Herrn Doktor Marx *) hat sich die Wurzel der Färberröthe bey gelinder zusammenziehender und stärkender Kraft als sehr urintreibend und kräftig eröffnend gezeigt. Die stark urintreibende und eröffnende Kraft dieser Wurzel zeigt vorzüglich die Geschichte des Greises, die in der zweiten Sammlung seiner vermischten Beobachtungen angeführt ist. Dieser empfand bey dem häufigen Abgange des Urins und Schleims eine Art von Schmerz in der Ruthe, welcher dem einer Harnstrenge am nächsten kam. Ein anderer Greiß von acht und siebenzig Jahren, der den Absud der Färberröthe zu einem Quartier täglich nebst dem Eichelpulver sechs Wochen lang mit sichtbarem Nutzen nahm, empfand einen Priapismus, den er für eine Erektion des Theils ansah und sich darüber nicht wunderte. Eben dieser erfahrene Arzt hat auch die Färberröthe mit andern Mitteln verbunden in gestopften Trippern mit Nutzen gegeben.

S. 41.

*) Dritte Sammlung seiner vermischten Beobachtungen S. 73.